

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Band:** - (1940)  
**Heft:** 11  
  
**Artikel:** Ritter Hans Luzi Gugelberg von Moos : ein Bündner Staatsmann 1562-1616  
**Autor:** Clavadetscher, Erhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-397082>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Entstehungszeit der Fresken kann nicht zweifelhaft sein, da sie ganz augenscheinlich von der gleichen Hand stammen wie das mit dem Datum 1504 bezeichnete Wandbild über dem Eingang zur Klosterkirche. Es zeigt gleichfalls St. Peter auf dem Thron, auch den zweiten Patron, St. Paul, an seiner Seite; aber die unmittelbar vor ihm kniende, das Kirchenmodell darbringende Klosterfrau ist nun die Äbtissin Margaretha von Reitnau mit ihrem Wappen. Wie das Bild im Chor die Stiftung des Klosters, so soll also dieses seine bauliche Erneuerung allegorisieren, die – wie die Inschrift über dem Chorbogen belegt<sup>12</sup> – in eben diesem Jahr (1504) vollendet war.

---

## Ritter Hans Luzi Gugelberg von Moos

Ein Bündner Staatsmann 1562–1616.

Von Erhard Clavadetscher, Chur.

Anläßlich eines Besuches im Schloß Salenegg in Maienfeld fiel mir an einem Fenster des ersten Stockwerkes eine Wappenscheibe durch ihre Stattlichkeit besonders auf. Es war die Scheibe des Ritters Hans Luzi Gugelberg von Moos<sup>1</sup>. In der „Großen Stube“ wurde mir dann ein sehr schönes, kunstvoll ausgestattetes Schwert gezeigt, dessen Träger ebenfalls dieser Ritter gewesen war. Diese beiden Antiquitäten regten mich an, mich mit dem Leben dieses Mannes näher zu befassen. Ich begann mit dem Sammeln von Material, das über den Ritter Aufschluß gab. In verdankenswerter und freundlicher Weise stellte mir Familie von Gugelberg ihre Familienchroniken zur Verfügung, in der die Verfasserin derselben, Fräulein Maria von Gugelberg (1836–1918), auch unveröffentlich-

---

<sup>12</sup> Die Inschrift: „anno m ccccc iiii (1504) mense augusti“ ist ein Fragment und heute nur noch im Dachraum zu sehen, da die Decke von 1772 etwas tiefer liegt als die alte. Vgl. Bündner Kunstdenkmäler III, S. 183.

<sup>1</sup> Bildnis des Ritters in Kraneck, Bildnisse berühmter Bündner, oder Hist.-Biogr. Lex. der Schweiz, Artikel Gugelberg.

tes Material des Ritters Rotbart, wie ihn die Chronistin auch nennt, zusammentrug<sup>2</sup>.

Ritter Hans Luzi Gugelberg von Moos ist der bedeutendste unter zahlreichen hervorragenden Vertretern seiner Familie. Er hat seiner Heimat, deren Wohl ihm sehr am Herzen lag, in schwierigen Zeiten große Dienste geleistet. Er wurde aber von vielen seiner Zeitgenossen verkannt und sogar mit Undank belohnt.

Das Geschlecht der Gugelberg von Moos läßt sich bis ins 13. Jahrhundert zurück verfolgen. Im Kanton Uri finden wir in dieser Zeit die Edelknechte von Moos, die das Landvolk bei der Gründung des Schweizerbundes kräftig unterstützten. 1332 wurde den von Moos das Bürgerrecht zu Luzern erteilt. Um 1360 zog ein Hans Theopold von Moos aus Uri fort und siedelte sich bei Lachen am Zürichsee an. Auf einem dortigen Hügel baute sich dieser ein Schloß<sup>3</sup>. Da der Hügel Gugelberg hieß, auf welchem seine neue Wohnstätte sich befand, nannte sich dieser zum Unterschied von den andern seines Geschlechtes „von Moos genannt Gugelberg“. Die Linie, die sich in der March (Schwyz) ausbreitete, nannte sich später nur Gugelberg, während sich die andere Linie, welche ebenfalls von Theopold abstammt und sich in Graubünden niederließ, später „Gugelberg von Moos“ schrieb. Ein Nachkomme Theopolds, Hans Sigmund von Moos, genannt Gugelberg, kam um 1400 an den bischöflichen Hof nach Chur, wo er bischöflicher Landeshofmeister wurde. Dieser zog später als Hauptmann in den Dienst des Herzogs von Mailand.

Sein Nachkomme Luzius von Moos, genannt Gugelberg, war 1512 Bürgermeister zu Chur und kämpfte in Italien für den Papst. Der Papst schenkte der Stadt Chur als Anerkennung für die Tapferkeit ihres Bürgermeisters eine rote Fahne mit zwei Schlüsseln. 1515 fiel Luzius von Moos auf der Seite der Mailänder in der Schlacht zu Marignano. Sein älterer Sohn, Joachim, Stadtvogt

<sup>2</sup> Weitere benützte Quellen: Barth. Anhorn, Beschreibung des Lebens; Hans Ardüser, Rät. Chronik; ferner die Bündnergeschichten von Juvalta, P. C. von Planta und die Chronik des Fort. Sprecher von Bernegg.

<sup>3</sup> Vgl. Hist. Biogr. Lex. der Schweiz, und Rät. Geschlechterbuch 1847. Eine mündliche Überlieferung besagt, daß in der Nähe von Lachen ein Schloß Gugelberg gewesen sei, das zur Zeit der Erstürmung von Rapperswil verbrannt oder zerstört worden sei. Einer anderen Überlieferung zufolge seien in dortiger Gegend zwei Gugelbergschlösser gewesen.

zu Chur, pflanzte die Churer Linie der von Moos genannt Gugelberg fort, während der jüngere Sohn, Hans, 1533 zu Maienfeld das Bürgerrecht erhielt. Dieser war auch Landvogt der Herrschaft Maienfeld 1551–1553<sup>4</sup> und diente als Hauptmann in Frankreich. 1554 fiel er in der Schlacht bei Hohen-Siena. Landvogt Hans von Moos, genannt Gugelberg, hinterließ zwei Söhne: Ambrosius und Luzius.

Ambrosius, geboren 1546, vermählte sich mit Violanda von Salis und ließ sich in Malans nieder. 1575 kaufte er von Gaudenz Beeli das Schloß Bothmar. Er ist der Begründer der Malanser Gugelberglinie, welche schon im 17. Jahrhundert erlosch<sup>5</sup>.

Sein Bruder Luzius, geboren um 1540, wurde als Leutnant seines Vaters in der Schlacht von Hohen-Siena gefangen genommen, konnte aber wieder losgekauft werden. Später war er viele Jahre Stadtvogt zu Maienfeld, Hauptmann in Frankreich und 1559 Podestat zu Morbegno. Auch gehörte er einer Gesandtschaft der III Bünde an den Hof Karls IX. von Frankreich an.

Seine erste Ehe mit Lukretia von Herrliberg wurde mit einem Sohn gesegnet. Nach dem Tode seiner ersten Gattin ging er mit Regula Rahn aus Zürich die zweite Ehe ein. Diese Ehe blieb kinderlos. Als auch seine zweite Frau gestorben war, verheiratete er sich zum drittenmal mit Violanda von Salis, der Witwe des Herrn zu Haldenstein, Lichtenstein und Grottenstein etc., Gorius Carli von Hohenbalken. Als Luzius nach Chur reiten wollte, um dort Freunde und Verwandte zur Feier seiner Vermählung einzuladen, traf ihn das Mißgeschick, daß er beim Durchqueren der Landquart vom Pferde stürzte, im Steigbügel hängen blieb und ertrank.

Nach dieser kurzen genealogischen Skizze derer von Gugelberg sind wir bei unserem Ritter Hans Luzi von Moos, genannt Gugelberg, nun auch Gugelberg von Moos geheißen, angelangt. Das einzige Kind des Luzius wurde nach seinem Großvater Hans und nach seinem Vater Luzius getauft und ist der spätere Ritter Hans Luzi, der in den Gugelbergischen Familienchroniken seines schönen rötlichen Bartes wegen den Beinamen „Rotbart“ trägt.

<sup>4</sup> Dr. P. Gillardon, Der Zehngerichtenbund 1936 (Landvogtliste).

<sup>5</sup> Die ebenfalls aus Lachen stammende Zürcherlinie der Gugelberg scheint im 16. Jahrhundert ausgestorben zu sein, während die Churerlinie im 17. Jahrhundert, die Lachenerlinie im Anfang des 19. Jahrhunderts ausstarb.



Als ein Mann von vornehmer Geburt waren ihm seine Ahnen, die mit dem Schwerte wohl umzugehen wußten, das Vorbild in seinem Handeln. Ausgerüstet mit einem klaren Verstand und großer Klugheit, stellte er seine Person in den Dienst seines Vaterlandes. Durch die unglücklichen Zustände, in denen sich die Drei Bünde zur selben Zeit befanden, hatte auch Gugelberg als Staatsmann einen schweren Stand. Heldenhaft kämpfte er sich aber durch alle Schwierigkeiten hindurch, stets auf das Wohl seines Landes bedacht.

Schon seine äußere Erscheinung, seine Haltung und sein Benehmen verrieten den ungewöhnlichen, bedeutenden Mann. Diesen Eindruck begründete seine wortkarge, aber wohldurchdachte Rede. Gugelberg war ein wirklicher Ritter, der seinen Grundsätzen bis ins kleinste nachlebte.

Hans Luzi Gugelberg wurde am 1. Januar 1562 zu Maienfeld geboren. Seine Eltern bewohnten zu dieser Zeit das Gugelbergshaus am Rheintörli, das um 1533 von Landvogt Hans Luzi von Gugelberg, dem Begründer der Maienfelder Linie, erbaut worden war<sup>6</sup>.

Aus Gugelbergs Jugendzeit finden wir leider nur wenig Aufzeichnungen. Er wurde von seinen Eltern, gleich andern jungen Bündnern seines Standes, zur Ausbildung fortgeschickt. Hans Luzi kam zuerst nach Zürich, später nach Italien; dann erlernte er zusammen mit Johann Guler von Wyneck und Vespasian von Salis beim Grafen von Montfort in Tettwang die ritterlichen Übungen.

Mit 24 Jahren verheiratete sich Gugelberg mit Maria Keßler, der Tochter des Wernhard Keßler, Vogt auf Freudenberg bei Ragaz. Gugelbergs Laufbahn begann wie diejenige vieler seiner

---

<sup>6</sup> Das Gugelberghaus am Rheintörli wird im Volksmund „uffm Büchel“, oder kurzweg „Büchelhaus“ genannt. Dieses Haus ging 1622 mit dem größten Teil des Städtchens in Flammen auf. Dabei gingen auch sehr viele Akten und Familienpapiere verloren. Die Baldironischen Mordbrenner legten bei ihrem Abzug über die Luziensteig an verschiedenen Orten das Schadenfeuer an. Das Büchelhaus blieb dann bis 1830 eine Ruine. Maximilian Mündli, der zweitletzte dieses Maienfelder Bürgergeschlechtes war mit Marg. Hortensia von Gugelberg verheiratet. Diese brachte ihm die Ruine mit dem mauerumfriedeten Umschwung in die Ehe. Beim Neubau kamen zwei Schwesterchen namens Nigg, die in unmittelbarer Nähe spielten, ums Leben, indem sie von der einstürzenden, östlichen Giebelwand zugedeckt wurden. Freundliche Mitteilung von Herrn A. Mooser, in Maienfeld.

Standesgenossen mit einem Amte im südlichen Rätien. Im Jahre 1585 wurde er zum Podestat von Tirano gewählt. 1589–1597 amtete er als Stadtvogt in seiner Vaterstadt Maienfeld. In dieser Zeit finden wir ihn auch mit verschiedenen Gesandtschaften im Namen der III Bünde beauftragt. 1590 nahm Gugelberg am Abschluß des ewigen Bündnisses mit Zürich und Glarus teil. 1592 wohnte er der Zusammenkunft zu Mals bei, an der Graubünden mit seinen tirolischen Nachbarn Grenz- und Zollzwistigkeiten zu bereinigen hatte. Im gleichen Jahre wurde Gugelberg von Podestat Hercules von Salis nach Tirano gerufen. Letzterer hatte dort den Grafen Simone Gambara aus Brescia gefangen gesetzt, weil dieser eines Erbes wegen seinen Vetter ermordet hatte. Zudem war Gambara des Landesverrates zum Nachteil der III Bünde beschuldigt. Trotz Bestechungsversuchen seiner Angehörigen wurde er dann durch das Schwert gerichtet.

Hans Luzi Gugelberg war bei den bündnerischen Untertanen im Veltlin beliebt gewesen. Trotz seiner Würde und seinem Stande stellte er sich jedem, der seiner Hilfe bedurfte, mit Rat und Tat zur Verfügung. Nächstenliebe war eine seiner edelsten Tugenden. Deshalb erbaten ihn seine ehemaligen Untertanen bei der Neu-besetzung des Amtes nach Tirano. Äußerst selten bekleidete der gleiche Vertreter dieses Amt zum zweitenmal<sup>7</sup>. Von keinem andern wird gemeldet, daß er von den Untertanen ausdrücklich verlangt worden war.

So ritt Gugelberg am 26. Mai 1597 mit einem stattlichen Geleite zum zweitenmal als Podestat in Tirano ein, wo er mit großem Jubel empfangen wurde. Gleich zu Beginn seines zweiten Amtesantrittes im Veltlin drohten dort Hexenverfolgungen einzureißen. Jedoch handelte es sich nicht um einen Hexenglauben, wie er sich später zu einer allgemeinen Volks- und Zeitkrankheit entwickelte, sondern um Verfolgungen, als deren Ursache man wohl die Borromeischen Visitationen bezeichnen muß und die den Charakter einer Inquisition trugen<sup>8</sup>.

Podestat Gugelberg ließ die betreffenden Personen in ihrer Sprache beten lernen, was die Landesregierung in dieser Sache allgemein empfahl. Die verdächtigen Pfarrherren aber zog er energisch zur Verantwortung.

<sup>7</sup> Vgl. von Sprecher Fort., Rhetische Chronik 1672, Seite 349.

<sup>8</sup> Dr. M. Schmid und Pfr. F. Sprecher, Zur Geschichte der Hexenverfolgungen in Graubünden, Chur 1919. Seite 6 und 7.

Dank der Verehrung und Achtung, die er im Veltlin genoß, gelang es Gugelberg, die Ruhe unter dem Volke bald wieder herzustellen. Nach Maienfeld zurückgekehrt, wirkte Gugelberg 1600 als Gesandter der III Bünde bei der Erneuerung des Bündnisses mit dem Wallis mit. Ebenso treffen wir ihn 1602 beim Abschluß eines ewigen Bündnisses mit Bern. 1603 half er einen Zwist, der zwischen den protestantischen Landsleuten und dem Bischof von Sitten wegen des Baues eines Jesuitenklosters ausgebrochen war, schlichten.

Nachdem seine erste Gemahlin, die ihm zwei Töchter gebar, während der Podestatenzeit im Veltlin im Jahre 1598 gestorben war, verheiratete sich Hans Luzi Gugelberg in zweiter Ehe mit Ursula von Menhardt, der Tochter des Heinrich Menhardt, Seckelmeister zu Chur. Durch seine erfolgreichen Gesandtschaften zog sich Gugelberg viele Neider zu. Hauptsächlich die Männer der Gegenpartei legten ihm dieselben nachteilig aus. Als guter Protestant stand Gugelberg überzeugt auf der Seite der französischen Partei.

Es fiel ihm daher nicht schwer, auf seine Ämter zu verzichten und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Da die Maienfelder befürchteten, er könnte seinen Wohnsitz außer Orts verlegen, erklärten sie sein Gut auf Pahlen zu einem freien Edelmannssitz<sup>9</sup> und befreiten ihn von Rats- und Gerichtspflichten. Doch bald stellte sich Gugelberg auf Ersuchen der Landesregierung dem Lande wieder zur Verfügung. Er erachtete dies als seine Pflicht. Man schätzte Gugelbergs Fähigkeiten. Überdies genoß er als unbestechlicher, konzilianter und gerechter Mann auch bei Andersdenkenden großes Ansehen.

1603, dem Jahre des venetianischen Bündnisabschlusses, ließ der spanische Statthalter, Graf von Fuentes in Mailand, am Ein-

---

<sup>9</sup> Hans Luzi Gugelberg erbaute in Pahlen zwei Wohnhäuser. Zur Zeit der Strafgerichte wurde der eine Bau mit zwei runden Türmen befestigt, dessen Ruinen heute noch zu sehen sind. Das Pahlengut befand sich nordöstlich von Maienfeld, dort, wo der Weg gegen Rofels führt. Nach dem Tode des Ritters kam das Gut an seine Tochter Lucretia Guler von Wyneck geb. Gugelberg von Moos, die Schwiegertochter des Johann Guler von Wyneck. Diese verkaufte es ihrem Stiefvater Oberst Andreas Brügger. Nach dem Aussterben der Maienfelder Brügger kam das Gut Pahlen sowie das Brüggerhaus im Städtchen in den Besitz der Familie Sprecher von Bernegg. — Das frühere Pahlen wird heute Pola genannt. Frdl. Mitteilung von Herrn A. Mooser in Maienfeld.

gang des Veltlins eine Festung bauen. Dies verursachte große Aufregung im Land. Die Landesregierung sammelte Truppen, um den Bau der Feste zu verhindern. Als Hauptmann der Maienfelder Mannschaft wurde einhellig Hans Luzi Gugelberg von Moos gewählt. In der Nacht vor dem Aufbruch seiner Truppen nach dem Veltlin ereilte ihn eine Botschaft der Landesregierung, in der er aufgefordert wurde, sofort nach Chur zu kommen. Dort wurde eine Gesandtschaft gebildet, welche mit Mailand verhandeln sollte. Als Deputierte des Zehngerichtenbundes wurden Johann Guler von Wyneck und Hans Luzi von Gugelberg ernannt. In Mailand wurden sie von Fuentes freundlich empfangen. Es wurde eine Vereinbarung getroffen. Fuentes betonte, keine Feindseligkeiten gegen Graubünden zu beabsichtigen, aber zur Einstellung des Festungsbaues konnte er sich doch nicht entschließen.

So trübte sich das Verhältnis zu Mailand bald zusehends. 1606 suchte Gugelberg im Namen der III Bünde bei den evangelischen Städten Aarau und Solothurn wegen des Konflikts mit Spanien-Mailand um Unterstützung nach. Diese verpflichteten sich, im Falle der Not je 300 Mann zu stellen, und sicherten einen monatlichen Beitrag von 1000 Kronen (zirka 11 000 Franken), an die Sicherung der rätschen Grenzen zu.

Bald erregten Meldungen von Kriegsrüstungen die Gemüter in Bünden. Man befürchtete eine Invasion der Mailänder im Veltlin. Dazu kam Venedig und forderte, gestützt auf das Bündnis von 1603, von den III Bünden sechs Fähnlein, um gegen Papst Paul V. Krieg zu führen.

So entschloß sich denn die Landesregierung, Hilfe beim verbündeten Frankreich zu suchen. In Frankreich regierte damals Heinrich IV. von Navarra, der, da er Protestant (Hugenotte) war, anfänglich seine Krone nur mit Mühe behaupten konnte. Das Hindernis, das zwischen ihm und der Mehrheit des Volkes bestand, beseitigte er, indem er zum Katholizismus übertrat. Damit endigten die vorausgegangenen Religionskriege in seinem Land. Es begann die Zeit eines kulturellen Aufschwunges in Frankreich. Als tüchtiger Feldherr bekannt, war Heinrich IV. von starkem Ehrgeiz beseelt. Sein Hauptfeind war das Haus Habsburg. Deshalb wandten sich die Bündner in ihrer kritischen Lage an den französischen König.

Diese wichtige Gesandtschaft, auf die Graubünden große Hoffnungen setzte, wurde Landeshauptmann Gugelberg anvertraut. Von

einem erlittenen Unfall noch leidend, begab sich Gugelberg im Frühjahr 1607 auf die Reise. Mit großem Wohlwollen wurde er in Paris vom König empfangen. Heinrich IV. brachte für die bündnerischen Anliegen weitgehendes Verständnis auf. Er sicherte ihnen einen monatlichen Beitrag von 6000 Kronen (zirka 66 000 Franken), im Kriegsfall sogar 28 000 Kronen (zirka 308 000 Franken) monatlich zu. Ferner verpflichtete sich Frankreich zur Übernahme der Baukosten einer Festung gegen Fuentes.

Gugelberg trat mit dem König sogar in persönliche Beziehungen. Letzterer bat ihn, in seine Dienste zu treten. Im Beisein vieler Fürsten und Adelspersonen empfing Gugelberg unter großer Feierlichkeit nach französischer Sitte den Kranz der Ritterschaft und den Ritterschlag. Auch vermehrte ihm König Heinrich das Wappen mit der königlich französischen Lilie<sup>10</sup>.

Nach seiner Rückkehr aus Frankreich sehen wir Ritter Hans Luzi von Gugelberg in die bündnerischen Parteikämpfe verwickelt. Durch die Gesandtschaft an den französischen Hof, obwohl sie auf Geheiß der Landesregierung ausgeführt wurde, geriet Gugelberg in große Gefahr.

Die Mißstimmung im Lande, entstanden durch die venetianische Truppenforderung sowie durch die Paßsperre des mailändischen Gubernators, wußten die spanischen Parteigänger gut auszunutzen. Sie verbreiteten, hauptsächlich von Chur aus, die wildesten Gerüchte, um so das aufgebrachte Volk für ihre Sache zu gewinnen. Man beschuldigte die venetianischen Parteileute, den gegenwärtigen Aufstand im Lande verursacht zu haben.

Die großen Volksversammlungen kosteten sehr viel Geld; denn einige Tausend Mann waren schon anderthalb bis zwei Monate in Chur versammelt gewesen. Zur Beschaffung des Geldes wurden deshalb am Churer Strafgericht die wohlhabendsten und angesehensten Männer der französisch-venetianischen Partei zu hohen Geldbußen verurteilt. An diesem Strafgericht, das im Frühjahr 1607 stattfand, hatte sich auch Gugelberg zu verantworten. Man

---

<sup>10</sup> Wappen der Gugelberg von Moos: Gevierter Schild. 1. und 4. Feld in Silber auf grünem Dreieck eine naturfarbene springende Gemse. 2. und 3. Feld in Rot auf schwarzem Dreieck ein silberner Bär, überhöht von drei goldenen Sternen. Herzschild: In Blau eine goldene französische Lilie (verliehen 1607 durch König Heinrich IV. von Frankreich). Vgl. Wappenscheibe der Gugelberg in E. Poeschel, Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band II, Seite 27.

warf ihm unter anderm vor, im geheimen Rat gesessen und eine goldene Kette anlässlich der Mailänder Gesandtschaft empfangen zu haben. Ferner wurde ihm zur Last gelegt, daß er „zum König von Frankreich geritten“. Diese Beschuldigungen entbehrten jeder Berechtigung. Der geheime Rat war von der Landesregierung selbst beschlossen worden, und Gugelberg wurde von ihr aufgefordert, sich diesem Rate anzuschließen. Der Rat hatte die Befugnis, „zu handeln, was er dem Lande dienlich zu sein vermeint“. Die Annahme einer goldenen Kette vom Statthalter Fuentes erscheint schon deshalb unmöglich, weil Gugelberg stets ein eifriger Befürworter der französisch-venetianischen Partei war und deshalb nicht Geschenke seiner Widersacher kann angenommen haben. Die Gesandtschaft nach Frankreich führte er ebenfalls im Namen der III Bünde aus. Das Strafgericht verurteilte ihn aber trotzdem zu einer Buße von 20 000 Kronen (zirka 220 000 Franken)<sup>11</sup>.

Die einseitigen maßlosen Urteile riefen in vielen Gemeinden große Entrüstung hervor. Mit allen Mitteln setzten sich die Maienfelder für ihren Landsmann ein. In einem Schreiben des Stadtrates von Maienfeld an das Churer Strafgericht heißt es u. a. :

„Wir die Rät und Gemeinden haben uns bedacht und berathschlaget und in mehrerer einhelliglich befunden, daß wir unseren obbemelten Herrn Landeshauptmann Gugelberger nit von uns lassen sollen noch wollend, sondern ihn für unser Haupt, Fürständer und Gänger wie zuvor achten und halten wollend, und ihn nach best unserem Vermögen mit unserem Lib und Guot vor aller Gwalt und Unbill beschützen und beschirmen.“

Die nach dem Churer Strafgericht an vielen Orten entstandene antispanische Stimmung wurde vom französischen Gesandten Pascal ausgenutzt<sup>12</sup>. Er unterstützte die Gemeinden mit Geld, um sie zu einem neuen Zuge nach Chur zu bewegen, wo das stattgefundene Strafgericht durch ein überparteiisches Gericht ersetzt werden sollte. Doch mußte es vorerst noch zu einer Vermittlung durch die Eidgenossen kommen. Im Namen der Herrschaft Maienfeld wurde Gugelberg aufgefordert, an der Tagsatzung zu Baden für eine Ver-

<sup>11</sup> Vgl. P. C. von Planta, Geschichte von Graubünden, Bern 1913, Seite 181—197.

<sup>12</sup> Pascal stand mit Gugelberg in persönlichen Beziehungen, was daraus zu ersehen ist, daß die französischen Gesandten de Vic, Pascal und Gueffier mit ihrem Gefolge einige Zeit bei Gugelberg in Maienfeld logierten, die einen in Pahlen, die andern im Gugelberghaus am Rheintörl.



mittlung der Schweizer im Bündner Parteienstreit zu intervenieren. Es wurde zu Ilanz im gleichen Jahre ein neues Strafgericht eingesetzt, an welchem auch das Urteil des Churer Strafgerichtes gegen Hans Luzi von Gugelberg entkräftet wurde. So wurde er denn freigesprochen, hatte aber wie viele andere an die Gerichtskosten etwas beizutragen.

Nach allem, was Gugelberg in der letzten Zeit in seinem Lande erlebte, ist es zu begreifen, daß es ihm nicht schwer fiel, seine Heimat zu verlassen. Einem Rufe König Heinrichs IV. folgend, zog Gugelberg nach Frankreich, wo er als Hauptmann in das Schweizerregiment des Obersten Gallati aus Glarus, eines Verwandten des Ritters, eintrat. Gugelberg hatte das Kommando über die vierte Kompagnie. Unter dem Grafen Moritz von Nassau halfen die Schweizer das Land und die Stadt und Festung Jülich einnehmen; Gugelberg war bei der Eroberung der Festung dabei.

Als König Heinrich IV. 1610 auf einer Spazierfahrt durch Paris dem Attentat Ravailacs zum Opfer fiel, wurden die Bündnerfählein wieder nach Hause entlassen. Unter schweren Verlusten durch Krankheiten langten sie in ihrer Heimat an.

In den Jahren 1611 und 1612 war Ritter Hans Luzi als guter Protestant bemüht, der evangelischen Minderheit in den IV Dörfern die freie Ausübung ihres Gottesdienstes zu sichern. Pfarrer Anhorn aus Maienfeld sollte zu Untervaz die Predigt halten. Er erzählte Gugelberg vom schweren Stand, den er in Untervaz habe. Gugelberg entschloß sich, den Pfarrer nach Untervaz zu begleiten. Dort angekommen, ließ er die Gemeinde versammeln, sprach selbst zu ihr und bemühte sich, ihnen auseinanderzusetzen, daß die evangelische Lehre, deren Ausübung sie nicht gestatten wollten, keine Irrlehre, kein Abfall vom wahren Glauben und noch viel weniger eine Ketzerei sei. Überdies habe man ja gar nicht die Absicht, sie von ihrem alten Glauben abzubringen, sondern verlange nur für beide Teile Religionsfreiheit.

Durch dieses versöhnliche Reden gelang es ihm, einen Ausbruch von Tätlichkeiten zu verhindern. Mit einem Schiedspruch vom 22. Mai 1612 kehrte dann der konfessionelle Friede in Untervaz für mehrere Jahre wieder ein.

Unterdessen entstand in Frankreich große Unruhe. Königin Maria von Medici, die die Regentschaft für ihren unmündigen Sohn, Ludwig XIII., übernommen hatte, war mit dem französischen Adel in Streit geraten. Daher ersuchte 1614 Ludwig XIII. die Eid-

genossen auf Grund eines Militärvertrages um 6000 Mann. Bis zum Friedensschluß wurden die Truppen von Ort zu Ort befohlen und hauptsächlich durch Krankheit viele Soldaten dahingerafft. Auch Ritter Hans Luzi erkrankte sehr ernst. Die Ärzte zweifelten an seinem Aufkommen. Indessen wurde Gugelberg wieder soweit hergestellt, daß er die Heimreise wagen durfte. In seiner Heimat angekommen, ging er ins Bad Pfäfers, um dort seine volle Gesundheit wieder zu erlangen. Dann zog Gugelberg nochmals nach Frankreich, wohin ihn König Ludwig XIII. wegen eines neuausgebrochenen Zwistes erbeten hatte. Mit großer Mühe und unter vielen Gefahren langte Gugelberg endlich in Poitiers an, wo sich der König aufhielt. Als dieser ihn erblickte, entstieg der jugendliche Monarch seiner Kutsche, umarmte und küßte den Ritter und hieß ihn herzlich willkommen<sup>13</sup>.

Dies war Gugelbergs letzter Aufenthalt in Frankreich. Der einzige erhalten gebliebene Brief seiner Gattin, den sie ihm im August 1616 nach Paris sandte, befindet sich im Familienarchiv in Maienfeld. Sein Wortlaut sei hier wiedergegeben:

„Mein hertzlichster, auserwählter, edler und wohl trüester Schatz und der beste Trost auf Erden, Gott der allmächtige wölle uns die Gnad erweisen, daß wir mit Gesundheit und Freude gleicheinander wieder ansichtig werden. Amen!

Ich habe mit großer Freude Euer Schreiben mitsamt dem beiliegenden Brief empfangen den 20ten Augst und hat mir gar übel blanget bis der Bot kon ist. Daraus verstanden, daß mein der liebste Schatz wohl auf ist, was mir die größt Freud ist.

Was mich und die Kinder anbelangt, sind wir sunst wohl auf. Unser Hans Luci hat aber einen bösen Husten, ich hab nit übel gsorget er erstickte. Er hat ihn 5 Wuchen gehabt, ist aber Gottlob ein wenig besser worden. Er hat mich ganz kleinmüthig gemacht und er ist sogar zornig worden und warf sich auf den Boden und rupft sich die Haar aus, es ist oft gar schwer derby. Die Kinder hend den Husten so gar stark hie, es nützt und hilft nüd was man thuot und gibt, und etlich alt Lüt sagen, daß sie meinen sie müssen ersticken. Jetzt wil es aber bessert, so han ich nit können anders als an mein liebste Herz und Freud ein Briefli schreiben, wenn ihr so wit von mir sind, denn ich sunst kein Freud han, denn mit Euch und den Kindern zusammen. Ich wollte gern, wenn's Gotts Will wär, daß der Krieg ein End hat und wol abganzen wär, denn ich mag so nummen husen und wenn Ihr nit uf den Herbst heimkommt, so muß ich den Winter erfrüen.

Ihr schriebet mir, ich sol die Schulden zahlen. Es nimmt mich wunder

<sup>13</sup> Ferner soll der König einen Ring von seiner Hand abgezogen und dem Ritter angesteckt haben.



womit. Es sind nicht ein Maß Wein zu verkaufen, man fragt ihm gar nit nach. Zu Chur gibt man ihn für 6—7 Kreuzer [usw.]. Der Win im Keller ist guot, aber die Reif springen fast ab, und ich muß derum binden lassen. Der wiß wird den Lüten fast lind und uns sind zwei Fässer lind worden, und wärt ihr deheim gsin so wärs nit geschehen, ihr hättet dafür gsorget, ich hab ihn wöllen mit Flyß für Euch behalten; es ist schad drum.

Wenn ihr fort sind, und mein ich wöll husen, so geht doch alles druf. Der Fehndrich Enderli ist am 3. tag Augst kon, han aber nie mit ihm gredt. Es nimmt die Lüt wunder, daß er heimkon ist. Ein Theil meinen die Stadtvogtei heige heimtrieben. Denewäg ist er ein schlechter Krieger, man hat ihm nüt druf, daß er nit bei Euch blieben ist.

Was das Zinsen anbelangt, so brauch ich den Ludylenzen und er ist gar flißig und zücht mir gar frey in, aber der . . . . [unleserlich] es mag hür so sy des ander jahr will ich ein andren . . . machen. Die Sayiser Schuld belangend ist noch kein Auftrag und gwint kein Auftrag und wollet dem Defit selber schriben. Unsre Weingärten sind gar hübsch, sind gar viel Druben aber reifen gemacht. Wöllet dem Hauptmann Hässi fragen, ob er nit seiner Frauen befähli, daß sie Most kaufen soll oder Wein, wenn er gut wird, wollen wir ihn gern geben. Durch den Churersoldaten hab ich Euch ein Zettelchen geschrieben, es ist ein Wuchen und 3 Tag siter und der Bot hat ihn nie gesehen. Was den Sigmund anbetrifft, kan ich schreiben er könne besser schriben als der Schuolmeister. Ich hätt vermeinet ich söll ihn heimnehmen und den Winter daheim han, so könnt ich ihn auch kleiden, den man gibt das Geld vergebens sim Gefallen sagen auch und dernach einen andern Herrn suchen. Das, was ihr mich heißend, das will ich thun. Gott der allmächtige wolle, daß mir die Freud gen und lassen erleben daß mein das liebste Herz gesund und mit Freuden wiederum heim komme und daß uns Gott der HErr lang mit und beieinander husen lasse.

O min Gott wie ist die Zit so lang min herzlichster Schatz, wenn's soll ein Winter länger gen, so würd es gar ein langer Winter werden! Sind von mir grüetzt zu viltusig malen und die Kinder lönd Euch auch tusigmalen grüezen. Der Hans Luzi seit der Vater soll morn heimkon. Und grüetzt mir Euren Hertzbruder. Gott der Herr wolle die Herren beide mit Gesundheit wieder zu ihren Wibern heimhelfen, das wir mögen erfreut werden.

Seid Gott dem Allmächtigen befohlen, mein herzlichster Schatz. Ihr wollet den Brief verstehn, den ich geschrieben. Ich hab so gar übel der wil kan den letzten Tag augsten.

Euer getreues Ehegemachel      Ursula Gugelbergeryi v. Moos.“

Dieser schlichte Brief zeigt, wie sehr sich Frau Ursula mit ihrem fernen Gatten verbunden fühlte.

Als die Ruhe in Frankreich wieder hergestellt ward, übergab Gugelberg seine Truppen seinem Landsmann Andreas Brügger. Der Ritter selbst zog heim nach Maienfeld. Als man dort von seiner

baldigen Ankunft erfuhr, entschlossen sich die Maienfelder, ihm mit ihrem Stadtfähnlein entgegenzugehen, um dann seine Ankunft im Städtchen zu feiern. Das war die letzte Freundlichkeit, die die Maienfelder ihrem verdienten Ritter erweisen konnten.

Schon Mitte Dezember erkrankte Gugelberg ernstlich und am 23. Dezember starb er in seinem Hause am Rheintörl. Am 24. Dezember abends wurde Hans Luzi von Gugelberg nach ritterlichem Brauche unter großer Beteiligung von Adel und Volk in der ehemaligen Gruft der Freiherren von Brandis unterm Chor der St. Amanduskirche zu Maienfeld bestattet<sup>14</sup>.

Er hinterließ seine Gemahlin Ursula, die sich 1626 mit Andreas Brügger, dem Nachfolger des Ritters im Schweizerregiment Galati, vermählte. Es scheint dies fast unbegreiflich, denn Brügger war in seinem Wesen ein ganz anderer Mann. Bedenkt man aber die Lage der alleinstehenden Witwe mit zwei noch unmündigen Kindern, zumal die schweren Kriege, welche eine fast trost- und aussichtslose Zukunft vorausblicken ließen, so begreift man, daß sie nicht anders konnte. Dabei mag es auch geschehen sein, daß Herr Oberst Brügger in seiner herrischen und gewalttätigen Weise in sie gedrungen und ihr keine Wahl gelassen hat.

Der einzige Sohn des Ritters, namens Hans Luzius, war beim Tode seines Vaters erst vier Jahre alt. Dieser führte dann die Maienfelderlinie der Gugelberg fort, die heute noch in Maienfeld blüht und als Familiensitz seit 1654 das Schloß Saleneegg bei Maienfeld bewohnt. Dort befindet sich, wie schon erwähnt, die Wappenscheibe und ein Prunkschwert des Ritters<sup>15</sup>. Ein zweites sehr beachtenswertes, sogenanntes Reitschwert bewahrt das Schweizerische Landesmuseum in Zürich auf<sup>16</sup>.

Mit dem Tode Ritter Hans Luzius von Gugelberg hatte das Leben eines echten Republikaners und tapferen Patrioten seinen

---

<sup>14</sup> Die Erbbegräbnisstätte der Freiherren von Brandis sowie die Kirchenstühle wurden den Gugelberg von den Landvögten der Herrschaft Maienfeld überlassen als Anerkennung für die stets freundliche Aufnahme der Vögte im Gugelberghaus. 1621 wurde das Grab des Ritters geschändet, indem die Reiter Brions seine Leiche der ritterlichen Zierarten beraubten.

<sup>15</sup> Vgl. Dr. E. Poeschel, Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, II. Band, Seite 25—28.

<sup>16</sup> Beschreibung des Schwertes im 34. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich 1925, Seite 82 ff von Dr. E. A. Geßler, Zürich.

Abschluß gefunden. Bevor der neue Sturm, der Schrecken der Bündnerwirren die III Bünde heimsuchte, konnte Gugelberg die politische Bühne verlassen.

In einem Gedicht des Schulmeisters und Chronisten Johann Ardüser, der ein Zeitgenosse Gugelbergs war, werden die Tugenden und die Größe Gugelbergs besungen. Die etwas pathetische Art, in welcher Ardüser den Ruhm Gugelbergs verkündet, gehört zum Ausdruck jener Zeit. Das Gedicht, von dem einige Proben folgen, wurde im Jahre 1600 verfaßt.

In den dryen Fryen Pünden guott  
zuo Meyenfelt wohnen thuott  
der wohlghemuott von edlem bluott

Johan Luci Gugelberg von Mos  
an der that hochberüempt und gros,  
ein erlicher herrlicher pundsgnos.

Sin fröligkeit inn [ihn] ansechlich macht,  
würd ouch darum so hochgeacht,  
daß er betracht by tag und nacht,

Der landen nutz zuo furdren balt  
in sölicher gstalt mit gwalt,  
mit Raht und that darob halt. —

Sin edli art, ansechlich und zart,  
sin großer goldfarber schöner bart,  
sin lieplich gsicht und guotti art

Sin person tuond zieren wol,  
er ist aller tugenden vol,  
drum ich inn billich prysen sol. —

Er ist ein trost den armen und rychen,  
syn lob kan man nit gnuog usstrychen,  
Gott well imme gsundheit verlychen.

Gott well als truren von im wenden,  
Imme mit fröuden ein groß alter zuosenden  
um sin läben also loblich zuo volenden.

Einen schönen Zug des Ritters zeigt noch folgende Episode aus seinem Leben. Als zur Zeit des Churer Strafgerichtes die verschiedenen Gemeindefähnlein auf dem Roßboden bei Chur versammelt waren, wurde auf Gugelberg geschossen, ohne daß er aber getroffen wurde. Als Gugelberg einige Jahre später zur Vervollständigung seines Fähnleins für Frankreich Leute anwarb, erkannte er unter den Bewerbern denjenigen, der ihn damals auf dem

Roßboden fast erschossen hätte. Gugelberg fixierte ihn scharf, reichte ihm dann das doppelte Handgeld und erklärte ihm, daß, wenn er ihn damals getroffen hätte, heute nicht zu dieser guten Stelle gekommen wäre.

Selbst diejenigen, die ihn aus Parteisucht bekämpften, mußten seine Tugenden und seinen Edelmut anerkennen. Sein Wahlspruch war:

„Eine gute Sache will gute Mittel, und gute Mittel bringen ein gutes Ende, und nichts streitet so sehr gegeneinander, als gutes Ende durch böse Mittel erreichen zu wollen. Man soll nichts Böses tun, damit Gutes daraus entstehe. Aufrichtigkeit gefällt Gott wohl und ist unüberwindlich. Dem Vaterland sei man viel mehr schuldig und näher verwandt, als dem nächsten Anverwandten. Gehe es wie es wolle, am Ende wird sich alles zeigen und dann ein jeder nach seinem Verdienen, Lob oder Tadel, Belohnung oder Strafe erhalten.“

Ritter Hans Luzius Gugelberg von Moos hat sich nicht durch glänzende Waffentaten oder aufsehenerregende Unternehmungen ausgezeichnet. Seine Größe zeigte sich vielmehr in einer unerschütterlichen Treue zum Recht, in seiner standhaften Charakterfestigkeit und mutigen Entschlossenheit. Diese Tugenden ließen ihn in der Zerrissenheit und den leidenschaftlichen Parteispartungen seiner Zeit, wie eine Eiche dem Sturme trotzend, dastehen. Dabei war Gugelberg ein Mann von ungefärbter, aufrichtiger Frömmigkeit. Mochten noch so verlockende Anträge an ihn gemacht worden sein, das Vaterland lag ihm zu sehr am Herzen, als daß er sich ihm entzogen hätte. Durch uneigennützig und treue Dienste für seine Heimat, hat sich Ritter Hans Luzi von Gugelberg einen Ehrenplatz in der Geschichte der III Bünde erworben.

---

## Chronik für den Monat Oktober

**1.** An der Bündner Volkshochschule führt Prof. Dr. A. E. Cherbuliez einen Kurs über das schweizerische Volkslied durch. Herr Prof. A. Attenhofer erteilt einen zehnstündigen Kurs über Stilistik der deutschen Sprache.

**3.** Oberhalb Tiefenkastel verunglückte auf der Autofahrt von Sankt Moritz nach Chur zu einer Sitzung des Bankrates Dr. Willy Suter-Vetsch. Geboren 1877 in New York, ließ er sich 1906 in St. Moritz nieder, wo er die „Pharmacie Internationale“ führte. Daneben war er